

gleich wieder vorübergehende Neigung seines Geschmacks. Er raucht etwa eine einzige Zigarette, und diese muß, so sagt er und tut er, dick, stark und fast beizend sein, also nicht zu sehr entfernt von dem, was er an der Zigarre, der ihm lieben, genießt. Ja, genießt. Denn der Zigarrenraucher ist eigentlich nicht nervös, sondern genüßlerisch. Einem Zigarrenraucher wird es nicht einfallen, während der Gänge eines Soupers zu rauchen, wie es immer den Zigarettenraucher gelüstet — aus den Fingern und Lippen mehr als aus Rauchmachen, aus Schmecken. Er hat das drängende Bedürfnis, seinen Nerven eine ihnen angenehme Beschäftigung zu geben. Und eine sehr spezifisch gewählte. Nur in der äußersten Not raucht der Zigarettenraucher jede ihm gebotene Zigarette, aber darunter leidend, gerade die Zigarette nicht zu rauchen, die er zu rauchen liebt, sei es überhaupt, sei es zu dieser Stunde des Tags oder der Nacht, sei es zu diesem Anlaß. Auch der Zigarrenraucher nimmt in der Not, was er angeboten kriegt. Er kann über das schlechte Kraut, es rauchend, fluchen, aber er leidet nicht insgeheim darunter wie der Zigarettenraucher, der das ihm widerliche Pappmundstück abgebrochen hat und sich nun mit dem Stummelchen quält, um es, weil er es nicht länger ertragen kann, halbgeraucht wegzuzwerfen.

Man hat gesagt, Zigarettenrauchen sei ein Laster, Zigarrenrauchen ein anständiger Genuß. Sei es so. Es ist damit nichts oder nicht viel mehr gesagt als was man auch so weiß: daß es Menschen gibt, deren Konstitution zum Lasterhaften, und andere, deren Konstitution zur Bequemlichkeit tendiert. Zigarrenraucher sind bequeme Menschen. Vielleicht auch zuverlässigere, weniger von Launen bestimmte, virile Menschen (Frauen, die Zigarren rauchen, haben meist eine tiefe, männliche Stimme), gut zum Heiraten, weniger brauchbar zum Lieben. Der an ihrer Haut, in ihren Kleidern haftende Zigarrenrauchgeruch mischt sich wie selbstverständlich mit den Gerüchen einer ehelichen Menage, wie jener des Zigarettenrauchers mit den Düften eines Boudoirs. Es entspricht auch dem ehelichen Charakter des Zigarrenrauchers, daß er gern für die Zigarren ins Feld führt, es sei ein billigeres Rauchen, alles in allem; daß man es sich einteilen könne; daß man es in der Spitze bis auf den letzten Rest ausnutzen könne. Dem Zigarettenraucher wirft er die „Kette“ vor; das Wegwerfen der halb gerauchten Zigarette, also die Verschwendung; und daß er im Preise blödsinnig viel für die Kosten der Reklame bezahle. Es stimmt: der Zigarrenraucher ist sparsam bis zum Geiz; der Zigarettenraucher eher leichtsinnig bis zur Verschwendung. Heiratslustige Frauen werden den ersteren, vergnügungssüchtige Frauen den letzteren vorziehen.

Schwer zu sagen, was den einen für Zigaretten mit Pappmundstück, den andern für kein Mundstück sich entscheiden läßt. Vielleicht bekommt der erstere



Heinz Meckel (Linden-Verlag)